

Maskenball

Wie ein Virus die Welt verändert



Sigrid Klemm / Conny Hartmann

Zeitgeschichte in Kunst & Poesie

Sigrid Klemm / Conny Hartmann

Maskenball

Wie ein Virus die Welt verändert
Zeitgeschichte in Kunst & Poesie



Sigrid Klemm / Conny Hartmann

Maskenball

Wie ein Virus die Welt verändert
Zeitgeschichte in Kunst & Poesie

Dieses Buch entstand durch die Unterstützung des Sonderprogramms
»In der Krise sichtbar und hörbar bleiben« der Stadt Chemnitz.

© 2021 Sigrid Klemm, Chemnitz

1. Auflage

Herausgeberin, Verlegerin: Conny Hartmann

www.conny-hartmann.de

Autorin, Illustrationen: Sigrid Klemm

Umschlag: Monotypie »Coronaregel« Sigrid Klemm

Umschlaggestaltung: Susanne Rosenblatt

Layout, Satz: Susanne Rosenblatt

Redaktion: Conny Hartmann

Lektorat: Mario Hartmann

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH

Fotos: Daniela Schleich (S. 6, 7, 79, 82), Susann Pohle (S. 81), Doreen Schmitt (Cover)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlegers unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Buchbestellung unter:

buch@conny-hartmann.de

www.conny-hartmann.de

PRIVATDRUCK



Gedanken!

Wie Blätter im Wind
fliegen sie davon,
wenn ich sie nicht
in ein Buch presse!

Sigrid Klemm



Sigrid Klemm



Im Kriegswinter 1941 in Chemnitz geboren, unter dem Mädchennamen Görsch. Gelernte Möbelfachverkäuferin, in ihrem Zweitberuf arbeitete sie bis zum Vorruhestand im Bereich Fernmeldetechnik bei der Post, später Telekom. Drei Kinder, seit 2017 verwitwet. Sie ist Mitglied im 1. Chemnitzer Autorenverein.

Ihr eigentlicher Berufswunsch war immer Porzellanmalerin. Im Selbststudium eignete sie sich Ölmalerei sowie Aquarell an und besuchte zum Erlernen weiterer Kunsttechniken verschiedene Kurse in der Volkshochschule Chemnitz.

Seit 2002 Schreiben erster eigener Texte. Den Anstoß dazu gaben die Ereignisse rund um die Jahrhundertflut mit Rekordpegelständen in Sachsen.



Ein wichtiger Impuls für ihr kreatives Schaffen war 2018 der Aufruf der Stadt Chemnitz, bei dem sich Kriegskinder melden sollten, um ihre Erlebnisse für die Nachwelt festzuhalten. Sie wurde Teil der Filmreihe »Die letzten Zeugen« zum 5. März 1945. In diesem Zusammenhang entstand das Skript zum Buch »Trümmer und Kornpuppen – Zeitzeugengeschichten«. Bei den Dreharbeiten lernte sie die Chemnitzer Journalistin Conny Hartmann kennen. Sie war bei der Filmproduktion für die Interviewführung und Redaktion verantwortlich.

Danksagung an Conny Hartmann

Es grenzt an ein Wunder. Ich habe den Bombenangriff auf meine Heimatstadt Chemnitz am 5. März 1945 überlebt. Aus Trümmern gerettet, bin ich der Flammenhölle entkommen. Hab' die Narben meiner Seele verborgen und konnte dem erlittenen Kriegstrauma für lange Zeit keine Worte geben.

Es war eine glückliche Fügung, dass ich Conny Hartmann kennenlernen durfte. Durch ihre einfühlsame Art und Herzenswärme konnte ich mich öffnen und erzählen, was mich im Geiste jahrzehntelang bedrückte. In ihr habe ich mittlerweile eine liebe Freundin gefunden, die mich in meinem künstlerischen Schaffen unterstützt und fördert. Dafür meinen innigsten Dank.

Sie hat mich ermutigt die Corona-Zeit zu dokumentieren. Dieses Projekt gab mir eine Aufgabe und ein Lebensziel in dieser schwierigen Zeit.



Journalistin Conny Hartmann

Inhalt

Vorwort	12
Mein Chemnitz und ich	14
Das Jahr beginnt – 2020	17
Vorsatz für 2020	19
Dunkle Vorahnung	20
Hüttenzauber (Die Verbreitungswelle)	21
Der Unsichtbare	22
Coronaball	23
Party	24
Beschränkt	25
Pandemie	26
Abstand	28
Umdenken	29

Frühling	31
Haiku Höhen und Tiefen	33
Frühlingstraum	35
Nachbarschaftshilfe	36
Festmahl	37
Geliebtes Land (Hommage)	38
Unheimlich – heimlich	42
Ein anderer Sturm – Frühling 2020	43
Hoffnung ist bunt	44
Ostern einmal anders	45
Inseleinsamkeit	46
Es war einmal	47
Zu schnell	48
Still	49
Was wir schaffen	50

Inhalt

Sommer	53
Kultursicht	55
Ein Corona-Sommer	56
Corona-Sommer daheim	58
Haiku Sommerwiese	59
Auf dem Balkon	60
Stimmungsbarometer (Fünf-Minuten-Gedicht)	62
Hotspot	63
Spätsommerplage	64
Die andere Sprache	65
Herzenssache	66
Im Lande	67
Herbst	69
Vor der Tür (Corona-Herbst)	71
Die Welle	72
Fremd	73
Novemberstimmung	74

Weihnachtszeit	77
Strippenzieher beim Bibi Adventskalender	79
Kreativ bleiben	81
Mein Gedicht!	82
Der Traum	83
Weihnachtswunder	86
Weniger ist mehr	88
Das neue Jahr 2021	91
Impfkampagne	93
Eingriff	94
Frohlocken	95
Schädlinge	96
Schuldig	98
Lebensfluss	100
Zwischentöne	100
Corona deckt auf	102
Ohne Brille	103
Das AHA	103
Schlusswort	105
Der Kreis schließt sich	107
Meine Welt	109
Klemmmappen	112
Ideen	113
Gedankensprünge	114
Gereimte Blickwinkel	116
Wort-Menü	117
So viel Licht	118

Vorwort

Nach fünfundsiebzig Jahren ...

Im Hinterkopf »Nie wieder Krieg«!

Mir war, als wenn genau fünfundsiebzig Jahre nach dem zweiten Weltkrieg ein neuer Krieg beginnt. Als Kampf eines unsichtbaren Feindes mit der Menschheit. Damals waren es die Bomben, lautstark explodierend in unserer Stadt. Abgeworfen aus Flugzeugen. Jetzt sind es kleine gefährliche Viren, die heimlich und lautlos von Mensch zu Mensch springen. Sie zwingen die Flieger zu Boden und können töten.

Als Kind hatte ich panische Angst vor Gasmasken. Heute muss ich zum Einkaufen selbst eine Maske tragen, eine Mund und Nasenmaske, um mich und andere vor der unsichtbaren Gefahr zu schützen. Es gruselt mich jedes Mal. Bus und Bahn fahre ich nicht mehr. Aus Angst unter der Maske niesen zu müssen. Das sind die kleinsten Sorgen, die großen kommen erst noch. Ich halte mich zurück und bleibe lieber zu Haus.

Das öffentliche Leben steht still. Die Welt hält den Atem an, im wahrsten Sinne des Wortes, denn das Virus Covid-19 befällt die Lunge und erzeugt Atemnot.

Wir sind im Ausnahmezustand. Schulen geschlossen, Kindergärten und Spielplätze zu. Straßen und Plätze leergefegt wie in einer Geisterstadt. Keine Veranstaltungen mehr. Keine Kontakte, kein Händedruck. Das Volk, dass große Freiheit gewohnt ist, muss sich einschränken und herunterfahren. Es wird gehamstert. Kurioserweise Klopapier. Ich verstehe die Welt nicht mehr.

Ich komme ins Grübeln, denke zurück an meine Vorfahren und bekomme Gänsehaut. Vor rund hundert Jahren brach schon einmal eine Pandemie aus. Weltweit gab es Millionen Tote, darunter viele Opfer in Deutschland. Es war die Spanische Grippe. Die Menschen waren noch ausgelaugt vom Ersten Weltkrieg und wussten sich kaum zu schützen. Für meine Familie war es eine Tragödie.

Meine Großmutter, die ich niemals kennengelernt habe, starb im Frühjahr 1918 an dem Grippevirus. Sie wurde nur 36 Jahre alt. Meine Mutter blieb zurück. Im zarten Alter von vierzehn Jahren musste sie nun ihre Geschwister mitversorgen. Die Schwester war zwölf und lungenkrank, der kleine Bruder noch im Vorschulalter. Beide wurden nicht groß und starben.

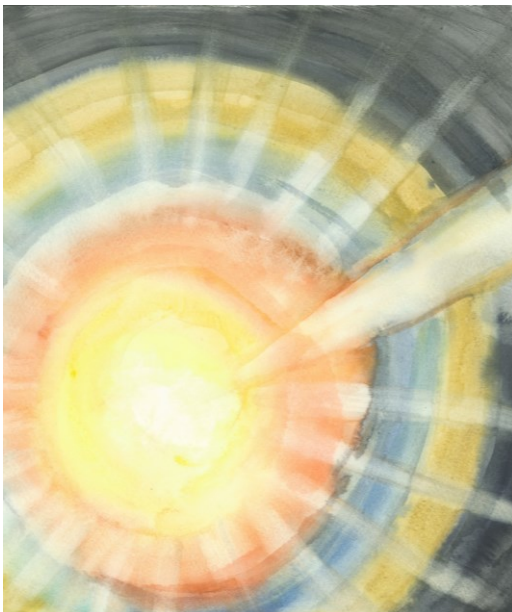
Ich erinnere mich an den oft gehörten Spruch meiner Mutter, die sagte: »Was der Herbst nicht will, holt sich der März oder der April.« Diese Angst hat sich tief in mir eingebrannt und schwingt noch heute immer mit.

Ich mache mir Gedanken darüber, was nach der Corona-Zeit kommt. Wie lange alles dauern wird, das weiß keiner. Es ist ein Umbruch der ganzen Gesellschaft. Umdenken, Nachdenken. Eine bewegende, lehrreiche Zeit.

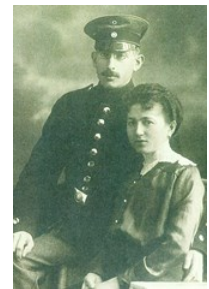
Fest steht für mich, wir dürfen das Gefühl eines neuen Krieges, nur in anderer Form, nicht zulassen. Es ist eine große, anstrengende Herausforderung für jeden. Ich bin im Krieg geboren und will nicht darin enden. Wir werden es gemeinsam schaffen, wenn wir zusammenhalten und aufeinander achtgeben, mit Anstand und Abstand. Eine friedvolle Gesellschaft, das wäre mein größter Wunsch. Ich hoffe das Beste.

Ich bin voller Kraft und Elan, denn meine Hobbys helfen mir über vieles hinweg. Ich schreibe Corona-Tagebuch. Sammle Berichte, mache mir dazu meine eigenen Gedanken und halte diese in Gedichten und Bildern fest. So ist dieses Buch entstanden. Ein Stück Zeitgeschichte.

Sigrid Klemm



»Einfälle durch Ausfälle« – auf dem Zeitstrahl der Geschichte.



Großmutter Alma-Frieda mit Ehemann Walter Horn.
Sie starb mit 36 Jahren an der Spanischen Grippe.



Mutter Hildegard als Konfirmandin

Mein Chemnitz und ich

Als ich geboren wurde,
wälzte sich die Stadt im Grau
ihrer Trümmer.

Als ich noch klein war,
versorgten Frauen ihre Wunden
und putzten ihr Kleid.

Als ich zur Schule ging,
war Chemnitz noch ohne Gesicht
und voller Prothesen.

Als ich heranwuchs,
heiratete meine Stadt den großen Kopf
auf politischem Sockel.

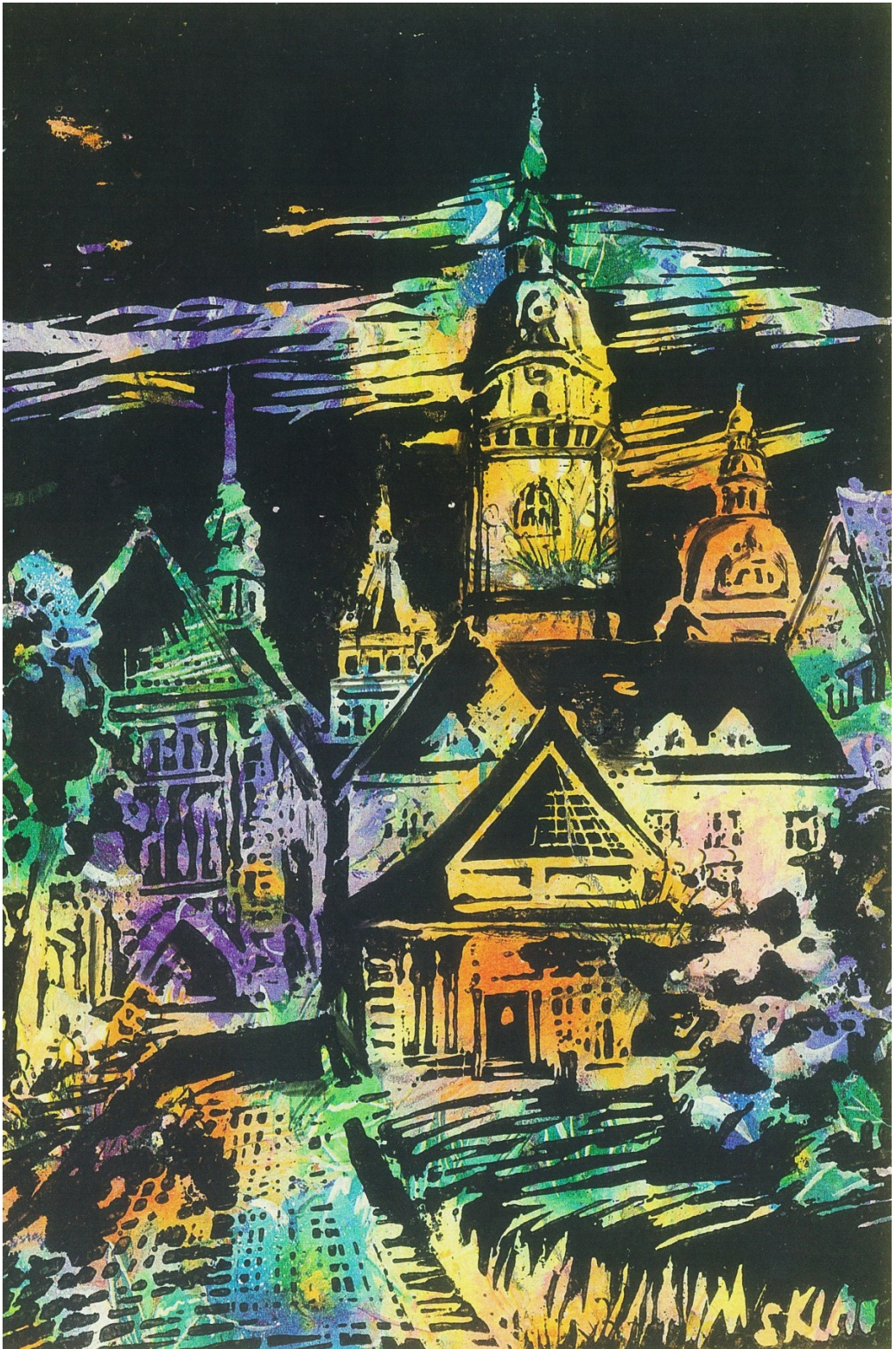
Als ich reifer wurde,
baute man auf ihren Narben
und ich zeichnete sie.

Als ich erwachsen war,
nahm sie ihren alten Namen an
und ich spürte ihr Blut.

Als ich ihre Liebe fand,
wuchsen meine Wurzeln zu ihr
und dem neuen Gesicht.

Seitdem ich älter werde
mausert sie sich zur Lady
und ich porträtiere sie.

Die Wiege meiner Stadt
ist auch meine Wiege,
Schloßchemnitz.



Kirchgässchen Chemnitz

Die Autorin Sigrid Klemm hat in ihrem Leben schon viel erlebt. Vor allem der Krieg, der 1945 ihre Heimatstadt Chemnitz in Schutt und Asche legte, ist in ihren Erinnerungen noch immer allgegenwärtig. Jetzt beschäftigt sie eine neue Krise, die alte Ängste wachruft. Die Corona-Krise.

Über ein Jahr lang hat Sigrid Klemm die Geschehnisse rund um die Pandemie beobachtet und sich dazu ihre Gedanken gemacht, festgehalten in Gedichten und Bildern. Die Chemnitzer Journalistin Conny Hartmann hat sie zu diesem Vorhaben ermutigt und bei ihrer Arbeit unterstützt. Entstanden ist ein sehr persönliches, liebevoll gestaltetes Buch. Ein Stück Zeitgeschichte in Kunst und Poesie.



Spielregeln

Ein Virus schleicht sich in die Menge.
Corona nennt man diesen Feind.
Abstand halten im Gedränge,
treibt auseinander und vereint.
Er spielt mit uns und lässt es krachen –
nachdenken, einschränken und erwachen.

Sigrid Klemm